

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Nachrichten. 1939-1954 76 (1942)

88 (30.3.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-828434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-828434)

Einzelpreis 10 Rpf.

75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpf.

Verlag und Druck von B. Schart, Inh. Dr. Alfred Schart (im Neben), Verlagsleitung Fritz v. d. Sandt, Verlagsleitung Hermann v. d. Sandt, gleichzeitig verantwortlich für Politik Heilmann, Sport u. Bild Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers Dr. Paul G. u. Klein, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung, Berliner Schriftleitung: Joseph Bredt, Berlin W 35, Victoriastraße 4 (Telefonnummer 219651) Verantwortlich für den Anzeigenteil Karl Meyer, Oldenburg, zur Zeit in Preßstraße 13 Altig

Nummer 88

Oldenburg (Oldb), Montag, den 30. März 1942

76. Jahrgang

Neuer Großerfolg unserer U-Boote

Wieder 16 Schiffe mit 110600 BRT versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 29. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampf gegen die britische und amerikanische Versorgungsschiffahrt erzielten deutsche Unterseeboote neue große Erfolge. Sie versenkten im Nordatlantik und vor der amerikanischen Küste 16 feindliche Handelsschiffe mit 110 600 BRT, darunter acht große Tanker mit 73 900 BRT.

Churchill erlog „Ueberfall auf die Türkei“ Britische Panikmeldung von Reuter selbst dementiert

Berlin, 30. März. Die verbrecherische Nachrichtenpolitik Churchills ist an einem neuen ungeheuerlichen Beispiel vor aller Welt bloßgestellt worden. Seit Tagen wurde die Welt durch alarmierende Nachrichten von einem kurz bevorstehenden Ueberfall auf die Türkei in Form von Telegrammen auf die Türkei in Atem gehalten. „Alarmnachrichten in London über Bulgarien“, „Truppen auf dem Marsch gegen die türkische Grenze“, „Bulgarische Divisionen marschieren nach Sibirien“, „Die Türkei bereitet sich auf alle Möglichkeiten vor und hat starke Armeeverbände an der europäischen Grenze zusammengezogen“, „Es stehen bereits mehrere bulgarische Divisionen marschbereit im Maritima!“, „So und ähnlich hallte es in den letzten Tagen aus London wider. Jetzt ist die Welt mit der Ansicht auf Kriegsausweitung undgehobene Nachrichten als eine gemeine und unehrliche Lüge entlarvt worden. Reuters Nachrichtenagentur selbst ist es, der seinen Herrn und Meister mit folgender satanischen Fehlmeldung ins Gesicht schlägt:

Schon 73 Tanker vor Nordamerika versenkt

Ein harter Schlag für die U-Boote
Berlin, 29. März. Zu der heutigen Sondermeldung über deutsche U-Booteerfolge wird vom Oberkommando der Wehrmacht noch mitgeteilt: Besondere hervorzuheben ist die große Zahl und Lönage der versenkten Tanker, die fast ausschließlich vor amerikanischen Küsten versenkt wurden. Dies hat eine weitere erhebliche Verstärkung der bereits schon beträchtlichen U-Bootekraft der Vereinigten Staaten zur Folge. Durch die erneuten Tankerverlustungen ist die Del-

versorgung der Industriezentren im Nordosten der Vereinigten Staaten, die durch den Tankerverlust aus den Golfhäfen gespeist wird, wiederum schwer getroffen worden.

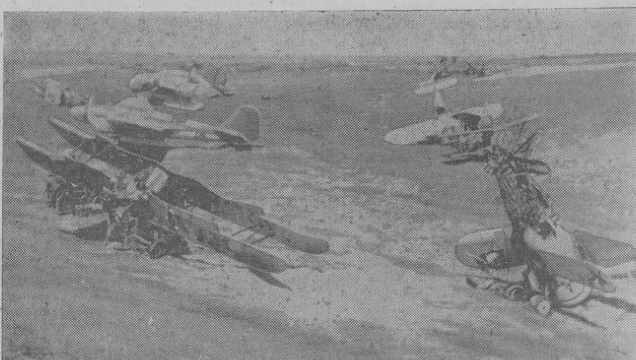
Zeit dem ersten Auftreten deutscher Unterseeboote vor den Küsten Nordamerikas hat sich damit bei der Bekämpfung der amerikanischen und britischen Versorgungsschiffahrt die Gesamtverlustziffer in den verschiedenen Seegebieten im Atlantik auf fast 1,3 Millionen BRT und die Zahl der versenkten Tanker auf 73 erhöht.

Nitterkreuzträger Oberleutnant Reined nach dem Gedentob

Im Kampf gegen den Bolschewismus wurde Nitterkreuzträger Oberleutnant Rudi Reined im Nahkampf so schwer verwundet, daß er seinen Verwundungen erlegen ist.

Bulgarien an der Seite der Achse Ministerpräsident Ziloff sprach vor dem Parlament

Sofia, 29. März. Die erste amtliche bulgarische Nachrichtenagentur Bulgamed, hielt beim Abschluß der dritten ordentlichen Sitzung des Parlaments Ministerpräsident Ziloff am Sonnabend eine Rede, in der er die feste Ueberzeugung zum Ausdruck brachte, die von allen Abgeordneten geteilt wird, daß die Achsenmächte und ihre Verbündeten den Endsieg erringen werden. Ziloff erklärte u. a.: Der Weg Bulgariens sei endgültig festgelegt, sein Schicksal sei unauflöslich mit dem Schicksal seiner großen Verbündeten verknüpft. Der Erfolg und der Fortschritt Bulgariens seien undenkbar ohne den Namen dieser neuen europäischen Gemeinschaft, die heute mit so gewaltigen Anstrengungen auf allen Schlachtfeldern im Interesse aller europäischen Völker und im Interesse einer neueren und gerechteren Ordnung Europas geschaffen werde.



Geschlagen in der Luft, geschlagen am Boden
Ein Dreiecksflieger der Seebestattung, der Flugplatz in Wink (PK-Num.: Kriegsberichterstatter/Hilf.-M.)

Unterseebootzange gegen U.S.N. Von unserem Marinemitarbeiter Fregattenkapitän Mohr

Roosevelt hat von Zeit zu Zeit das Bedürfnis, über den Hundstun an das amerikanische Volk zu sprechen. So hat er sich kürzlich über die hauptsächlichsten und für die U.S.N. lebenswichtigen Seewege ausgesprochen. Nach seiner Ansicht gibt es vier Verbindungswege, auf denen die amerikanischen Schiffe verkehren: die Nordatlantik-Route, auf der die amerikanischen England- und Moskau-Hilfe laufe, der Südatlantik, durch den sich der nordamerikanische Verkehr mit den südamerikanischen Staaten und die um das Kap der Guten Hoffnung, in den Persischen Golf ausmündende Sowjet-Hilfe

betriebe, die in den Häfen des Roten Meeres gelandeten Transporte für den nordamerikanischen Kriegsschauplatz bewegen, britische der Indische Ozean mit der großartig angelegten amerikanischen-afrikanischen Seewege gegen Japan von besonderer Bedeutung ist.

Keiner dieser amerikanischen Seewege ist heute ungehindert. Während aber früher, als die Vereinigten Staaten noch im Zustande der „Neutralität“ sich befanden, die eigene Küsten- und Südamerikanische ohne jegliche Störung vor sich gehen konnte, hat sich heute neuerdings völlig geändert. Die Kriegsmarinen der Dreimächte haben den Krieg bis an die amerikanischen Küsten herangezogen, und zwar an beide, die atlantische wie die pazifische. Als Japan sich aus den anglo-amerikanischen Streitigkeiten und die Achsenmächte die Möglichkeit hatten, die U.S.N. mit Waffen anzufüllen, fehlte in den Vereinigten Staaten zunächst jegliche Abwehrorganisation. Man hatte, ohne daß die Achsenmächte den geringsten Anlaß gegeben hätten, und unter Wahrung der traditionellen Politik der Völker nach Europa hinübergegriffen und an England Kräfte abgezogen. So fließen unsere Unterseeboote, als sie an die Küste der amerikanischen Häfen posten, auf eine nur geringe Abwehr. Das gleiche erlebten die japanischen Unterseeboote an der Westküste, an der sie mal vor San Francisco, mal vor der mexikanischen Küste auftraten, oder sogar mit ihrer Artillerie Anlagen an Land beschoßen.

Das wesentlichste Merkmal der Unterseebootsangriffe auf die nordamerikanische Schiffahrt, insbesondere auf die U-Boote, ist die ungleiche Ausdehnung des Operationsgebietes. Es erstreckt sich an der Küste von Neuland bis an die von den Amerikanern besetzten Südpunkte an der südamerikanischen Westküste in Britisch- und Niederländisch-Guayana, bis in das amerikanische Mittelmeer; an der Westküste von Alaska, bis an die mexikanische Küste.

Gerade diese Ausdehnung des Operationsgebietes zwingt die amerikanische Marine zum Aufbau einer Abwehrorganisation, deren Notwendigkeit man in ihrem vollen Umfange anscheinend nie ins Auge gefaßt hatte und die nun improvisiert werden muß. Aber eine solche Organisation läßt sich nicht improvisieren. Selbst wenn die Fahrzeuge vorhanden sind — und die U.S.N. verfügt über sehr zahlreiche für die Unterseebootsabwehr geeignete Kleinboote — fehlt das für die Bekämpfung erforderliche Personal und die Ausbildung und Zusammenfassung zu Verbänden unter einheitlicher Leitung, die allein einen Erfolg in der Bekämpfung der Unterseeboote gewährleisten kann. Hierzu verfaßt das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ und es muß verstanden, weil die meisten, die materiellen und personellen Voraussetzungen für eine so große Aufgabe nicht vorhanden sind.

Wenn heute ein Land, das in der Reproduktion der Welt mit großem Vorsprung an erster Stelle steht, Einschränkungen im U-Bootsverkehr von unvorstellbarer Art vornehmen muß, und dies ausgerechnet in einer Zeit, wo Öl und Benzin die Grundelemente der See-, Land- und Luftfahrt sind, so ist dies eine der Auswirkungen des Unterseebootskrieges, die außer schwer ins Gewicht fällt. Der Mangel auf dem Tankstiftsraum ist für die Generäle aber um so schwerwiegender, als ein anderes Versorgungsgebiet für einen nicht unweit-

1942 schon 2295 Sowjet-Flugzeuge vernichtet

223 eigene Verluste sprechen von der eindeutigen deutschen Luftüberlegenheit

Berlin, 29. März. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen fanden auch in der vergangenen Woche die Kampfhandlungen der Luft im Zeichen hartnäckiger Angriffsüberfälle der Sowjets. Doch vor Beginn der eigentlichen Schneefeldzüge und vor dem verbundenen Nachschubschwierigkeiten konnten die Sowjets ihre ausgedehnten Durchdringungen an verschiedenen Stellen durchzuführen. Es ist ihnen an keiner Stelle gelungen. Auf der Solbimfel Front erneuerten sie nach wiederkehrendem Abflauen der Kämpfe infolge besserer Sichtverhältnisse ihre ausgedehnten Angriffe unter hartem Einsatz von Menschen und Material. Die erfolgreiche deutsch-rumänische Abwehr ließ alle Angriffe sowohl offensiv als auch im Gegenangriff abbrechen, wobei der Gegner abermals hohe Verluste erlitt. Energetische Vorstöße einzelner Truppen östwärts Chartow führten zu ersten Erfolgen.

Auch im mittleren Front-Abschnitt nordöstlich Chartow erneuerte der Feind seine Angriffsversuche, die in schweren Kämpfen von

Truppen des Heeres und der Waffen-SS abgewehrt werden konnten. Durch eigene Gegenangriffe wurden mehrfach feindliche Kräfte von ihren Verbindungen abgeschnitten und vernichtet.

Östwärts und nordwärts des Finnees stellte die Abwehr erbitterter feindlicher Angriffe im neuen schmerzhaft bittersten und gefährlichste Verhältnisse hohe Anforderungen an unsere Truppen.

An der Einheitsfront von Leningrad beschloß Artillerie des Heeres Mörserwerke, Berikan und kriegswichtige Anlagen in Leningrad und Kronstadt mit hochpotenter Wirkung. An der landlichen Front wurden bolschewistische Angriffe gegen deutsche Stellungen abgewehrt.

An der Mannsfront wurden bei erfolgreicher Stoßtrupunternehmungen deutscher Gebirgsjäger zahlreiche Kampfpunkte und Munition des Feindes zerstört. Alle Kämpfe verlaufen in der vergangenen Woche unter sehr hohen eigenen Verlusten für die Sowjets, auch die Materialverluste des Feindes wurden beträchtlich. Außer etwa 150 Panzern wurden

zahlreiche Geschütze, mechanische Waffen und Handfeuerwaffen vernichtet oder erbeutet. Die deutsche Luftwaffe unterstützte die Verbände des Heeres bei ihren schweren Kämpfen mit wirkungsvollen Bomben- und Tiefangriffen. Insbesondere wurden die wichtigsten, der Versorgung dienenden Eisenbahnlinien mit großer Wirkung bombardiert, unter anderem 66 Transportzüge mit Truppen und wertvollem Nachschub zerstört.

Auch die vergangene Woche brachte mit der Vernichtung von 160 feindlichen Flugzeugen den Beweis der deutschen Luftüberlegenheit. Diese Wochenbilanz der deutschen Luftwaffe wird erst ins richtige Licht gerückt, wenn man die feindlichen Verlustzahlen für die Zeit vom 1. Januar bis 29. März d. J. betrachtet. In dieser Zeit verloren die Sowjets 2295 Flugzeuge, davon 1547 in Luftkämpfen, 222 durch Flakbeschuß, 516 wurden am Boden zerstört. Die deutschen Verluste betragen in der gleichen Zeit demgegenüber nur 223 Flugzeuge, also kaum ein Zehntel der feindlichen Verluste. Deutlicher läßt sich die deutsche Luftüberlegenheit an der Front nicht betonen.

Insel Guadalupe von finnischen Truppen erobert

Berlin, 29. März.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde am 27. März die im finnischen Meerbusen gelegene Insel Guadalupe von den finnischen Truppen erobert. Nach planmäßiger Aufmarsch begann um 14 Uhr morgens der Angriff. Den finnischen Truppen gelang es, das Befestigte der Insel in überaus kurzer Zeit zu nehmen. Von hier aus wurde die weitere Eroberung der Insel fortgesetzt, der Feind leistete in ausgedehnten Feststellungen starken Widerstand, der jedoch von den finnischen Truppen gebrochen wurde. Die Volksgewissen wurden verwirrt und vernichtet. Fortgesetzte feindliche Kämpfe wurden auf ihrer Flucht durch Flugzeuge verfolgt.

Die vorerwähnten Staaten besitzen zwar für die eigene Versorgung und die Kanadas ein weitverzweigtes Kohlenleistungsnetz, das — 1941 um rund 7000 Kilometer erweitert — heute eine Länge von über 200000 Kilometer hat, doch leidet dieses Netz das Del nur von den Golfküsten zu den Raffinerien im Binnenland oder von den nördlichen Häfen des USA nach Kanada, während die Hauptmenge des Oels auf Tankern transportiert wird. — Man hat berechnet, daß für die Oelmengen, die auf den bis heute im amerikanischen Raum versenkten Tankern hätte befördert werden können, ungefähr 60000 Kesselwagen benötigt würden. Diese Zahl wird deshalb genannt, um dem Leser einen ungefähren Begriff von der Größenordnung zu geben, in der sich die Versenkungen bewegen.

Da das Oel die Grundlage des modernen Krieges ist, hundert man sich angesichts dieser Versenkungen darüber, daß ein Mann wie General MacArthur es wagen kann, von Luftstrahlen aus den Wägen der großen amerikanischen Offensiv zur Ablenkung der Wägen zu führen und der Versenkung der Seiner anzufliegen. Allerdings hat Roosevelt schon viel Wasser in MacArthurs Wein gegossen und erlassen müssen, daß eine solche Offensiv einer sehr sorgfältigen Vorbereitung bedürfe, und daß die USA im Augenblick den dazu in Frage kommenden Schiffsraum nicht verfügen hätten. Auch die „New York Times“ glauben fremden zu müssen, daß es sich um eine ganz falsche Vorstellung von den militärischen Möglichkeiten hätte und die USA nicht die Kraft besitzen, in Asien, Westeuropa oder im Mittelmeer zur Offensiv überzugehen.

Roosevelt und die amerikanische Presse geben damit die verheerende Wirkung des Zangenangriffes auf die amerikanische Seefahrt zu verstehen, der die große Pazifikflotte in Washington und die kleinen Pazifikflotten in London und Canberra ins Leben gerufen, während neue Befehlshaber in Indien, Australien und dem Mittelosten abgesetzt werden, um endlich die einheitliche Planung der Strategie der Vereinigten Nationen herbeizuführen, welche eine der großartigsten strategischen Konzeptionen von Weltweite auf Seiten Deutschlands, Italiens und Japans.

RALPH URBAN

Die Geldbörse

Eine heitere Skizze

Frau Ida hatte ihre Geldbörse verloren. Günstigere waren nur zwei Mann drinnen gewesen. Offenbar hatte sie den Betrag, den sie diebstahlhaft von ihrem ehelichen Ehemann zu hüten bekam, sehr ernst aus. „Wenn du selbst das Geld beheimlichen müßtest“, sprach Herr Suber, „dann müßtest du bestimmt verurteilt werden.“ „Nein, Herr Suber, ich habe es nicht gestohlen“, sagte Frau Ida. „Ich habe es“, unterbrach die Frau gereizt, „denn doch schon auf. So etwas kann dir auch passieren.“ „Nicht“, sagte er überlegen zurück, „und zwar schon aus dem Grunde nicht, weil ich mich immer verdammt gut für sorgfältiger zu verhalten pflege.“ „Dann bist du eben unfehlbar“, sagte die Frau und stellte damit den häuslichen Frieden wieder her.

Am nächsten Tag sagte Herr Suber: „Schönes Wetter, wollen wir nicht ausgehen? Du kommst mich doch mit.“ „Wunderbar“, meinte die Frau. „Aber du bist doch nicht allein zum Spaziergang.“ „Es ist dir vielleicht einfacher, wenn du dort bist.“ „Und so wurde es auch vereinbart.“

Nach Witzlosus begab sich Herr Suber zu jenem Zahnarzt. Das Fräulein, das ihm öffnete, sagte ihm, daß seine Frau eben drinnen bei der Behandlung sei. Herr Suber trat in den Behandlungsraum ein. „Herr Suber“, rief die Zahnärztin, „ich habe Ihre Frau gesehen.“ „Wo?“ „In der Zahnarztstube.“ „Wo?“ „In der Zahnarztstube.“ „Wo?“ „In der Zahnarztstube.“

Der Sieg von St. Nazaire

Berlin, 28. März.

Zu der Verfolgung des britischen Bandenverbüchtes in St. Nazaire teilte das Oberkommando der Wehrmacht die folgenden Einzelheiten mit:

Am 28. März, kurz nach Mitternacht, überflogen feindliche Flugzeuge in mehreren Wellen den Raum von St. Nazaire und warfen einige Bomben ab, die keinen Schaden anrichteten. Die Einflüge folgten offensichtlich die Luftverteidigung der Küstenverteidigung von der See ablenken. Noch während die Flak die Flieger beschoss, versuchten feindliche Seeflieger in die Loiremündung einzudringen, wurden aber von den Marinebatterien erndet und unter wirksamem Feuer genommen. Der Feind hatte seinen Plan nach dem Beispiel des Seefliegers-Unternehmens des Mittelmeeres angelegt, das ebenfalls gegen einen U-Boot-Einsatz gerichtet war und ebenfalls seinen Zweck verfehlte. Der Ablauf der Ereignisse verlief folgend in großer Geschwindigkeit. Während Schnell- und Sturmboote verschiedene Punkte der Küste zu durchsuchten, nahm ein Zerstörer Kurs auf das Scheitervor. Die Marinebatterien bereiteten das Feuer auf die Flak. Mit ungeheurer Explosionskraft der Zerstörer vor dem Erreichen der Scheitervor in die Luft. Aus den Trümmern wurde festgestellt, daß es ein alter amerikanischer Zerstörer war, der seinerzeit mit anderen USA-Zerstörern im Austausch gegen Schiffe an die britische Marine abgegeben und jetzt mit Sprengstoff beladen, eingeleitet wurde. Die Flakbatterien schossen fast gleichzeitig an verschiedenen Stellen der Mündung Torpedoboote, Schnellboote und Sturmboote unter.

Bei dem massierten Einsatz gelang es einigen feindlichen Booten, Truppen an Land zu bringen. Sie wurden durch sofort einsetzende Angriffe, an denen sich Verbände aller drei Regiments teilnahmen, vernichtet. Die feindlichen Gruppen in umliegende Häuser. Eine konzentrische Säuberungsaktion vernichtete die zerstreuten Gruppen, die sich teilweise gesammelt hatten. In kurzer Zeit war die Ruine der Stadt und im Hafengebiet wiederhergestellt. Alle Angriffe waren abgewehrt und die feindlichen Bandenstruppen aufgegeben.

In Verfolgung des mit wenigen Einheiten stehenden feindlichen deutsche Torpedoboote vor der Loiremündung nach und trafen bei Helfwerden auf einen überlegenen britischen Zerstörerverband, den der Feind dort auf Wartstellung gelegt hatte. Statt zurückzukehren

britischer Schnellboote liefen deutsche Torpedoboote mit hoher Fahrt auf die britischen Zerstörer zu, eröffneten das Artilleriefeuer und setzten im Passiergeleit zum Torpedogriff an. Obwohl die feindliche Zerstörergruppe sich einstellte, bot sie keinen ansehnlichen Widerstand. Ein feindliches Schnellboot wurde teilweise ausgedient. Ein Torpedokreuzer wurde zerstört. Zwei starke Detonationen wurden über die See, deren Explosionen die Nebelwand verstärkten. Hinter ihrem Schutze ergab der Rest des Verbandes die Flucht.

Während sich dieses Ereignis abspielte, entdeckte ein anderes Torpedoboote ein aus der Loiremündung flüchtendes Schnellboot vom Typ des Motor-Ramontenbootes, nahm es unter Feuer, erntete es auf hoher See und holte 25 Gefangene von Bord. Um am dem Gefecht der anderen Boote teilzunehmen, das er beobachtete, ließ der Kommandant die Leinen lösen und bezichtigte auf die Verlesung des Bootes mit Mächtig auf drei schwerverletzte Engländer, die sich an Bord befanden. Bei der Rückfahrt wurde das Torpedoboote vom feindlichen Gefecht wieder später das britische Kanonenboot in Seegezogen und in den Hafen gebracht. Außer diesem Boot wurde kein feindliches Boot gesichtet, das aus der Mündung von St. Nazaire entkommen wäre. Der britische Zerstörerverband hatte bei der Loiremündung erfolgreich auf Wartstellung gelegen.

Straßenkampf in St. Nazaire

Von Kriegsbericht Franz Bretz

... 28. März. Ein schöner, warmer Frühlingstag war zu Ende gegangen. St. Nazaire, die große Hafenstadt an der bretonischen Küste, in der das Leben am ganzen Tage in launenhafter Form pulst, war zur Ruhe gekommen, und nur die Männer, die seit Jahr und Tag für Europa auf der Wacht stehen, fanden auch in dieser Nacht bei ihren Geräten und Waffen, stundenlang Himmel und Horizont ab, wie sie es auch bisher getan haben. Leichte Bewölkung ist aufgezogen und mahnt zu um so größerer Wachsamkeit.

In nächstem Dunkel... wie stets in den letzten Nächten, ist der Tommy auch heute wieder eingelagert. In der Ferne hört man die warnenden Löne der Luftschiffzweige, dann Motorengeräusch. Wer kein Schuß

Lufteinsatz am Nordkap

12 Dreitenbomber bei einem Nachtangriff auf Sibirien abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 29. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Halbinsel Kersch gelang es deutschen Kampfflugzeuge feindliche Panzeransammlungen. Die Lufteinsatzen auf das Hafengebiet von Nowosibirsk wurden Bombentreffer auf zwei Handelsschiffe, sowie in Eisenbahnanlagen erzielt.

Im Donau-Gebiet wiesen deutsche und rumänische Truppen an einzelnen Stellen starke feindliche Angriffe ab.

Auch an verschiedenen Abschnitten der übrigen Ostfront setzte der Gegner seine erfolglosen Angriffe fort. In den harten Abwehrkämpfen wurden dem Feind wieder hohe militärische Verluste zugefügt.

Im Seegebiet des Nordkap beschädigte die Luftwaffe einen Zerstörer und vier Handelsschiffe eines stark gestärkten Geleitzuges durch Bombenwurf. Der Hafen von Murmann wurde bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

In Nordafrika bedauerliche Straßenschlachten. Erfolgreiche Lufteinsatz rüderte sich gegen die Stellung und den Hafen von Tobruk, sowie gegen britische Kraftfahrzeugkolonnen und Zeltlager.

Auf Malta wurde vor allem die Staatswache von Valletta bombardiert.

An der Kanalküste schossen deutsche Jäger aus einem feindlichen Verband sieben Jagdflugzeuge ab. Westlich St. Nazaire versenkten Kampfflugzeuge bei Tage im Tiefangriff ein britisches Schnellboot.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht einige Teile im norddeutschen Binnenland an. Die Städte Auk und die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Nachjäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen 20 bis 70 der angeführten Bomber ab.

Siebenstündiges Ringen um eine Ostflak

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden an der Front nordwärts vom Ostflak hochentwickelte Angriffe, die seit Beginn des 28. März in mehreren Wellen mit Panzerunterstützung stattfanden, in heftigen Kämpfen abgewiesen. Der Feind wiederholte auch am 28. März in einem anderen Abschnitt der mittleren Front seine heftigen Angriffe gegen die deutschen Feststellungen. Auch hier wurden die zum Teil von starken feindlichen Kräften gestützten Vorstöße in heftigen Kämpfen abgewehrt. An einer Stelle, wo es dem Feind vorübergehend gelungen war, eine Ostflak einzubringen, wurde er nach siebenstündigem hartnäckigen Ringen gezwungen. Feindliche Feststellungen wurden durch Artillerie und Einsatz der Luftwaffe zertrümmert. Die Volksgewissen hatten bei ihrem vergeblichen Einbruchversuchen wiederum schwere militärische Verluste.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Gottfried von Erdmannsdorff, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant Audi Meinel, Kompanieführer in einem Schützenregiment; Hauptmann Johann W. H.; Hauptmann Albert B. H.; Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment; Leutnant Tibbo Tibbenus, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung.

Widerstand gebrochen

In einigen Stellen leisten die Engländer es sich diesmal wirklich Engländer und kein Hilfsbomber — erlittieren Widerstand gegen die im Anmarsch befindlichen Einheiten. Aufschluß über die feindlichen Kräfte, die zum Teil von Wasser ist abgewehrt, also keine Widerstand mehr möglich. So ziehen sie sich in die Hafengebiete umgebenden Straßen zurück. Die Bevölkerung heraus mit Verbleibend sich gegen ein Schicksal wehren, das ihnen keine Chance mehr gibt.

Die lobende Fäden ziehen sich nach kurzer Zeit brennende Boote in der See. Es sind noch nicht, die sie nennen, „Hafenboote“, mit zwei Geschützen kleineren Kalibers besetzt, deren Feuer aber gegen die schweren Broden unserer Artillerie nicht aufkommt.

Ein Zerstörer versucht zu entkommen, rammte sich aber schließlich fest. Binnen weniger Minuten wird er durch wohlgezielte Schüsse aus dem Hafengebiet eines in unmittelbarer Nähe liegenden Schiffes erledigt. Unter Detonationen schlägt eine Feuerfalle zum dunklen Himmel empor, und dann verflucht das Gedächtnis bis zur Kommandobrücke in den Himmel.

Die lobende Fäden ziehen sich nach kurzer Zeit brennende Boote in der See. Es sind noch nicht, die sie nennen, „Hafenboote“, mit zwei Geschützen kleineren Kalibers besetzt, deren Feuer aber gegen die schweren Broden unserer Artillerie nicht aufkommt.

Ein Zerstörer versucht zu entkommen, rammte sich aber schließlich fest. Binnen weniger Minuten wird er durch wohlgezielte Schüsse aus dem Hafengebiet eines in unmittelbarer Nähe liegenden Schiffes erledigt. Unter Detonationen schlägt eine Feuerfalle zum dunklen Himmel empor, und dann verflucht das Gedächtnis bis zur Kommandobrücke in den Himmel.

Die lobende Fäden ziehen sich nach kurzer Zeit brennende Boote in der See. Es sind noch nicht, die sie nennen, „Hafenboote“, mit zwei Geschützen kleineren Kalibers besetzt, deren Feuer aber gegen die schweren Broden unserer Artillerie nicht aufkommt.

Ein Zerstörer versucht zu entkommen, rammte sich aber schließlich fest. Binnen weniger Minuten wird er durch wohlgezielte Schüsse aus dem Hafengebiet eines in unmittelbarer Nähe liegenden Schiffes erledigt. Unter Detonationen schlägt eine Feuerfalle zum dunklen Himmel empor, und dann verflucht das Gedächtnis bis zur Kommandobrücke in den Himmel.

Die lobende Fäden ziehen sich nach kurzer Zeit brennende Boote in der See. Es sind noch nicht, die sie nennen, „Hafenboote“, mit zwei Geschützen kleineren Kalibers besetzt, deren Feuer aber gegen die schweren Broden unserer Artillerie nicht aufkommt.

Ein Zerstörer versucht zu entkommen, rammte sich aber schließlich fest. Binnen weniger Minuten wird er durch wohlgezielte Schüsse aus dem Hafengebiet eines in unmittelbarer Nähe liegenden Schiffes erledigt. Unter Detonationen schlägt eine Feuerfalle zum dunklen Himmel empor, und dann verflucht das Gedächtnis bis zur Kommandobrücke in den Himmel.

Die lobende Fäden ziehen sich nach kurzer Zeit brennende Boote in der See. Es sind noch nicht, die sie nennen, „Hafenboote“, mit zwei Geschützen kleineren Kalibers besetzt, deren Feuer aber gegen die schweren Broden unserer Artillerie nicht aufkommt.

Ein Zerstörer versucht zu entkommen, rammte sich aber schließlich fest. Binnen weniger Minuten wird er durch wohlgezielte Schüsse aus dem Hafengebiet eines in unmittelbarer Nähe liegenden Schiffes erledigt. Unter Detonationen schlägt eine Feuerfalle zum dunklen Himmel empor, und dann verflucht das Gedächtnis bis zur Kommandobrücke in den Himmel.

Die lobende Fäden ziehen sich nach kurzer Zeit brennende Boote in der See. Es sind noch nicht, die sie nennen, „Hafenboote“, mit zwei Geschützen kleineren Kalibers besetzt, deren Feuer aber gegen die schweren Broden unserer Artillerie nicht aufkommt.

Ein Zerstörer versucht zu entkommen, rammte sich aber schließlich fest. Binnen weniger Minuten wird er durch wohlgezielte Schüsse aus dem Hafengebiet eines in unmittelbarer Nähe liegenden Schiffes erledigt. Unter Detonationen schlägt eine Feuerfalle zum dunklen Himmel empor, und dann verflucht das Gedächtnis bis zur Kommandobrücke in den Himmel.

Die lobende Fäden ziehen sich nach kurzer Zeit brennende Boote in der See. Es sind noch nicht, die sie nennen, „Hafenboote“, mit zwei Geschützen kleineren Kalibers besetzt, deren Feuer aber gegen die schweren Broden unserer Artillerie nicht aufkommt.

Ein Zerstörer versucht zu entkommen, rammte sich aber schließlich fest. Binnen weniger Minuten wird er durch wohlgezielte Schüsse aus dem Hafengebiet eines in unmittelbarer Nähe liegenden Schiffes erledigt. Unter Detonationen schlägt eine Feuerfalle zum dunklen Himmel empor, und dann verflucht das Gedächtnis bis zur Kommandobrücke in den Himmel.

Die lobende Fäden ziehen sich nach kurzer Zeit brennende Boote in der See. Es sind noch nicht, die sie nennen, „Hafenboote“, mit zwei Geschützen kleineren Kalibers besetzt, deren Feuer aber gegen die schweren Broden unserer Artillerie nicht aufkommt.

Ein Zerstörer versucht zu entkommen, rammte sich aber schließlich fest. Binnen weniger Minuten wird er durch wohlgezielte Schüsse aus dem Hafengebiet eines in unmittelbarer Nähe liegenden Schiffes erledigt. Unter Detonationen schlägt eine Feuerfalle zum dunklen Himmel empor, und dann verflucht das Gedächtnis bis zur Kommandobrücke in den Himmel.

Die lobende Fäden ziehen sich nach kurzer Zeit brennende Boote in der See. Es sind noch nicht, die sie nennen, „Hafenboote“, mit zwei Geschützen kleineren Kalibers besetzt, deren Feuer aber gegen die schweren Broden unserer Artillerie nicht aufkommt.

Ein Zerstörer versucht zu entkommen, rammte sich aber schließlich fest. Binnen weniger Minuten wird er durch wohlgezielte Schüsse aus dem Hafengebiet eines in unmittelbarer Nähe liegenden Schiffes erledigt. Unter Detonationen schlägt eine Feuerfalle zum dunklen Himmel empor, und dann verflucht das Gedächtnis bis zur Kommandobrücke in den Himmel.

Kleine Geschichten

Gemüllige Polizei. Ludowik ist ein kleines Erzgebirgsdorf. Es hat seine Gassen zehn Häuser und einen Gasthof. Eines Tages kam ein Junge zum Gasthof zurück.

„Bateri Vater!“ „Was ist denn das?“ „Das ist denn das?“ „Was ist denn das?“ „Was ist denn das?“

„Zwei Schupsteine sitzen dort und spielen Karten.“ „Und da soll ich mitspielen?“ „Nein — sie wollen dich verhaften.“

Unterfisch. In einem bekannten Rennfahrer kam ein Beamter vom Finanzamt, um seine Steuern festzusetzen.

Der Sportler begrüßte ihn: „Gentilich sind wir zwei ja Kollegen, denn ich habe auch mit Steuern zu tun.“

„Sag, nicht du Beamte, nur, Sie sind reich, ich bin verächtlich!“

Kulturelle Nachrichten. Die Pariser Erlaubung der Piktoren „Valetrina“ findet Ende März in der Großen Oper statt. Musikalische Leitung: Regie: Wegelberger (Münchener Staatsoper). Titel: Bruno von Meisen (Saarbrücken), Ausstattung: Adolf Wagner (Dresden). Bühnen ist eingeladen worden, der Premiere beizuwohnen.

Odenburgisches Staatsorchester

Heute, Montag, 16.30 Uhr: „Zanzibar“ (Hoffmann). Morgen, Dienstag, 18 Uhr: „Der Herr von“ (Hoffmann). Donnerstag, 18 Uhr: „Der Herr von“ (Hoffmann). Freitag, 18 Uhr: „Der Herr von“ (Hoffmann). Samstag, 18 Uhr: „Der Herr von“ (Hoffmann). Sonntag, 18 Uhr: „Der Herr von“ (Hoffmann).

Parteiliche Mitteilungen

NSDAP, Hitler-Jugend, Gebiet Nordsee (7). Die Gebietführung der Hitler-Jugend hat sich bei der Elternabend des Sanitätszuges am 4. April ausgesetzt.

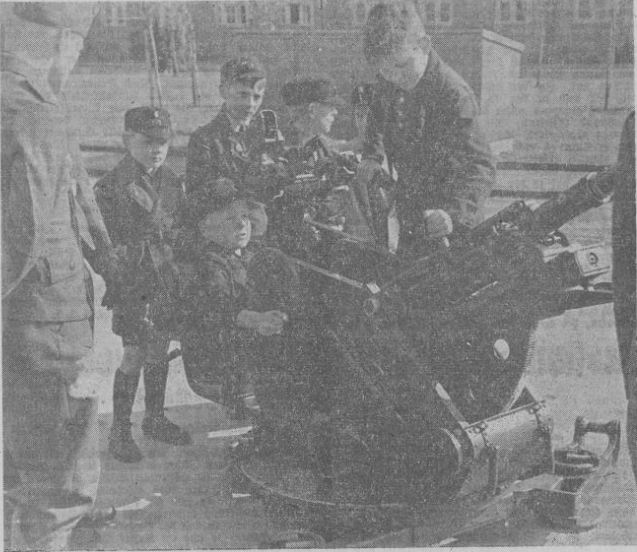
Tag der Wehremacht in Oldenburg

Begeisterte Anteilnahme unserer Bevölkerung

Oldenburg, 30. März.
Der Tag der Wehremacht fand in der Gauhaushalt des Wäberhals, wie man ihn in unserer alten Garnison und Soldatenstadt nur erwarten konnte. Der Sonntag führte die Besucher in Scharen hinaus in die Kasernen und Untertänze, um sich an den von der Trippie vorbereiteten Veranstaltungen zu erfreuen. Das es dabei einen kräftigen Eindruck auf der Gulaschkanone gab, wurde als willkommene Ergänzung der häuslichen Nationen mit Dant hingewonnen. Überall gab es etwas zu sehen, vor allem unsere Jugend war mit besonderer Freude bei den verschiedenen Waffenvorführungen zugegen.

Sochbetrieb in Kreyenbrück
In Kreyenbrück lief es den ganzen Tag. Schon um 9 Uhr stellten sich die ersten Besucher ein, und den ganzen Tag über rief der Zutritt nicht ab. Scharenweise aber kamen sie um die Gassenzeit. Jede der mit verklärtem Gesicht verfahrenen Vorführungen der Scharen, beim Essen in der Hindenburg-Kaserne und der Levet-Kaserne herrschte ein riefiger Andrang, und gleich hier bekam man einen Begriff von der Großartigkeit militärischer Organisation: Es dauerte gar nicht lange, bis man einen Platz bekam, und dann hatte man auch alsbald seinen „Schlag“ vor sich. Das „Dienberger Schützengilde“ war es, die waren so vorbereitet, daß sie das Vortritt gegen die Kolonnen bei den Teilnehmer ein für allemal bestellten. Es war eine Freude, zu sehen, wie selbst die kleinsten Kinder „einleben“. In Oldenburg ist eben jung und alt „militärisch“.

Eingehend wurden die Räumlichkeiten besichtigt, die Speiseräume, Kantine und Mannschankensunterkunft; neben der Sauberkeit fiel die freundliche und lustige Gestaltung und die durch ein wenig guten Schmutz erreichte Behaglichkeit auf. Heute gilt das Wort doppelt: „O, welche Luft, Soldat zu sein!“
Auch die Ställe wurden gern aufgesucht und die verschiedenen Kameraden unserer Soldaten besichtigt, die sich, sämtlich aufs Beste gefügt, in den sauberen und luftigen Ställen sehr wohl fühlten. Für die Kinder war ein Hauptvergnügen eine Sonderfahrt durch das ausgedehnte Gelände mit dem Pony „Bobby“.
Vor allem aber zog es die Besucher, vorweg die Jugend, zu den Waffen. Der Kleinwaffenstand fand regen Zuspruch. Noch prächtiger war es, mit dem Maschinengewehr einen Feuerstoß abzugeben. Kein Wunder, daß hier Sochbetrieb war. Das Großartigkeit von allem aber war das Panzerabwehrgeheiß, und glücklich schätzte man sich, wenn man einen Schuß abgab. Am Nachmittag folgte man gern der Einladung zu einem



Weise zutage trat. Daß er anstehend wirkte, versteht sich am Bande. Peter Frankefeld (und dabei die Unterführung seiner Kameraden Lubrich, Kriegl und Schabell). Das Publikum verlebte einen vergnügten Nachmittag und erwies sich dankbar und überglücklich die Darbietenden mit verdientem Beifall.

... und bei der Flak

Die Flak-Erprobungsabteilung hatte für den „Tag der Wehremacht“ umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um der Bevölkerung was zu bieten und dadurch ebenfalls zu ihrem Teil dazu beitragen, daß dem Kriegswesen ein namhafter Erfolg zugeführt werden konnte. Von der Möglichkeit, die Staken mit ihren Nebengebäuden usw. zu besichtigen, wurde reger Gebrauch gemacht. Was gab es da alles zu sehen. Vor allem für die Jugend war es ein verdienstliches Ziel. Wohlwollend unterstellten die selbst geleiteten Lehrpersonen aus, die mit größter Sorgfalt und Liebe von den Soldaten hergestellt worden sind. Darüber hinaus begreift das Schießen mit der schweren und leichten Flak, sowie das In-Stellung-Fahren einer Schwere Flak-Abteilung. Daß die Soldaten aber auch zum für Sumar haben, zeigte die in der Sporthalle aufgelegte Kolonnenübung, wo ein Karussell, Pant-ten-Schuss, sowie eine originale Wurf- und aufgeschüttet waren. Hier herrschte stets großer Betrieb. Mittags waren es dann einige tausend Volksgenossen, die der Einladung der Soldaten zum Eintopfesessen Folge geleistet hatten. Neben diesen militärischen und humoristischen Veranstaltungen trat dann am Nachmittag noch der Sport auf der herrlichen Biergarten-Kampfbahn besonders berichtet. So waren die Veranstaltungen der Flak-Erprobungsabteilung in Donnerstagsvormittag von einem vollen Erfolg gekrönt.

Bombenstimmung im „Lindenhof“

Die Front ruft die Heimat, die Heimat ruft die Front die Hand. Unter dieser Devise steht der wundervolle Nachmittags, den die Künstlerflora eines Fliegerportales der Landeshaushalt beherbergt. Dieser Leidegedanke wurde auch in dem Sing- und Sprechchor zum Ausdruck gebracht, der die Veranstaltung einleitete. Sie hielten wieder einmal, wieviel Talente unter unserer Truppen stecken, von denen wir schon oft, selten aber in so starkem Maße wie diesmal, auf das angenehmste übertraf. Es ist unmöglich, alle die Darbietungen gebührend zu würdigen, die in ununterbrochener Folge fast vier Stunden lang das vollbesetzte Haus auf das Beste unterhielten. Es waren das ausgesprochen Unterhaltungscharakter erprobte mit feinen schneidenden Reizen die Herzen im Sturm. Auch die wichtige Frage des Fliegers war bestens gelöst, denn in der Person des Gelehrten K e h b o d - „Hummel“ ist sein Künstlername - war gerade der geeignete Mann vorhanden, dessen zündender Witz die Hörer immer wieder hinstieß. Eine ebenso elegante wie humorvolle „Haltetgruppe“ umrahmte die weitere reichhaltige Vortragsfolge.

Einen Hauptpunkt bildeten die Quilibristen J a h n, S t e c k e d und O b e i n a, deren hand-auf-hand-Pyramiden einen ästhetischen Hochgenuss gewährten, wobei die Sicherheit der Ausführung den hohen Grad der Schwierigkeit nur erahnen ließ. Sehr gut die Gesangsbeiträge des Gelehrten W i s s e r (Bariton) und die Zypophonvortritte des Gelehrten F i e d e l. Zu fügen drei Vaqabunden“, die an Komik kaum zu überbieten ist. Einen Spielplan stellte in dieser Hinsicht der W o s e r - J m i t a t o r H o b e n w a l l dar, wobei, wie auch in allen bisherigen Nummern die Regie

18 000 Besucher in der Ausstellung

Oldenburg, 30. März.
Die große Ausstellung der DAF „Verständnis der Schaffenden“ wurde gestern beendet. Noch einmal waren die Oldenburger in Scharen erschienen, um die wundervollen Sachen zu bewundern und sich ob des großen Erfolges der Geschicklichkeitsmitglieder unserer Betriebe das Herz erwärmen zu lassen. Gern nahm man daher auch die Gelegenheit wahr, bei der Ausstellung einen letzten Schluß für das Kriegs-WB zu entnehmen, und der Grabelbeil, der noch einmal wieder durch reiches Spenden der Schaffenden gefüllt war, fand großen Zuspruch. Eine amerikanische Verteidigung bei der Zeit S e n n i n g s den Hammer schwingend, hatte ebenfalls ein gutes Ergebnis. Die Ausstellung der Besucher, deren genaues Ergebnis noch nicht vorliegt, muß auf 17 bis 18 000 geschätzt werden, und das ist in Anbetracht der besonderen Großveranstaltungen an beiden Sonntagen ein ausgezeichneten Erfolg für die Schaffenden, die DAF, die Spendenenden und das Kriegs-WB. Die gelauteten Gegenstände können heute ab 10 Uhr abgeholt werden.

des Unteroffiziers K n o p p l e hervorgehoben werden muß, der stets einen originellen Rahmen zu schaffen wußte, der auf künstlerischer Höhe stand. Alles spielte sich innerhalb einer natürlich stehenden Sandlung ab, und die Ausstattung übertraf alles bisher Dagewesene: Kuffen, Koffime und Bekleidung ließ den bewährten Fachmann erkennen. Da war ein Marionettentheater höchster Originalität, da gab es eine spanische Taverna voll bunten Lebens. Verschiedentlich bereicherte die Tänzerin W e n t l a g e dem W a l e t e t s S e n n i n g s die Vorführungen durch ihre Kunst. Prochhoff die „Schwäbische Eisenbahn“ und die Gerichstszene mit der strechenden Musik des angelegten Kapellmeisters, Obergehr. Fruth. Der „Lanzabund bei Frau Moosbeckl“ war, als wenn die drei dabeigewesen waren, und die wilde Schießer der G o n e l o y - K u n s t l i c h e r war einfach haarsträubend und erschütternd.

Alles in allem: Es war ein Abend, der trotz des großartigen Aufes, der der Trippie vorausging, die höchsten Erwartungen bei weitem übertraf. Kreisfunktionsleiter P l i m m a n sprach den wackeren Künstlern, sowie Oberleutnant D o y e r o s s l i n, in dessen Händen die Gesamtleitung lag, mit warmen Worten den Dank des Oldenburger Publikums aus. S e n n i n g s wird das gesamte Programm wiederholt (Anfang 16.00 Uhr). Karren sind in der Präsidentenhalle der W B M am Stau noch zu haben. Niemand sollte sich diesen unergieblichen Genuss entgehen lassen.

Geheimtätiges. (Müder Verantwortung der Schriftleitung)

Geyso-Tinktur gehört in Ihre Haus-Apotheke!

Warum? Weil Sie immer ein zuverlässiges und rasch wirkendes Desinfektionsmittel zur Hand haben müssen. Denn kleine Verletzungen, wie sie durch Schnitte, Stöße, Kratze, Kratze und dergleichen verursacht werden, kommen ja im täglichen Leben so oft vor! Und alle, auch kleine offene Wunden sind der Gefahr der Infektion durch Bakterien ausgeliefert. Deshalb soll man auch geringfügig erscheinende Verletzungen nicht unbeachtet lassen, sondern sie rechtzeitig mit Geyso-Tinktur desinfizieren. Geyso-Tinktur, die in allen Apotheken und Drogerien in Flaschen zu fünfundsiebzig Pfennigen und in handlichen Zerstäubern zu neunundsiebenzig Pfennigen erhältlich ist, wirkt genau so desinfizierend wie Jod-Tinktur und rüft keine unerwünschten Nebenwirkungen hervor. Sie hat weiterhin die angenehme Eigenschaft, keine Flecken in der Wäsche zu hinterlassen. Auch kann sie von der Haut leicht abgewaschen werden.

Die Puppenspielerin Christiane

Roman von HANS RICHTER

19. Fortsetzung.
„Ich würde gern noch einmal aufsteigen in Würzburg und im Hause nach dem Nechten leben, Dntel.“
„Das tut die Nachbarin.“
„Christiane stürzte hinter der Bühne herum.“
„In zehn Minuten ist Wagen da, Christiane.“
„Ich weiß.“
„Andreas Widen hat ihn nach. „Liebtst du diesen Mann, Christiane?“
„Und Christiane verwundert: „Warum soll ich ihn lieben?“
„Nun, es soll vorkommen, daß ein junges Mädchen Gefallen an einem Manne findet.“
„Deshalb geht ich nicht mit ihm.“
„Vorhang und Proszenium verlangen besondere Sorgsamkeit und wurden auseinandergenommen.“
„Wenn das im Saften ist, muß ich fort!“ rief Christiane hervor.
„Ihre Hände berührten sich, und die feinen Finger des Mannes blieben auf der jungen Hand liegen.“
„Ich habe immer gedacht, du hättest den Jost gern, Christiane.“
„Das habe ich auch, Dntel. Den Jost, die Brüder und die Wrt haben doch immer zumalengehört.“
„Nein, du meinst ich das nicht.“
„Nein, du meinst du?“ Christiane atmete tief. „Nein.“
„Er wird sich noch sehr den Kopf einrennen, der Jost.“
„Wolltest müssen wir das alle.“
„Christiane, es gibt Beuten, wenn man sich den Kopf einrennt. Ich hätte dir gern diese Beuten erbart.“
„Kann man das, Dntel?“
„Ich weiß es nicht.“
„Weiß Dntel, Der Aug fuhr in den Bahnhof von Würzburg ein, und Galeotto sagte, weil der Weg ihm gegenüber frei geworden war, mit behaglichem Grinsen die Weine auf die

Stauer eines Wagens, der jenem, mit dem Karl Benz einmal die Welt in Erlaunen verließ hatte, nicht möglich sah. Geirnt wurden diese Bilder von denen anderer Wrtten, aus deren Untergriffen zu erleben war, wie gern sie mit Masalaba zusammenarbeiten hatten, oder wie wohl sie sich in ihrem Heim gefühlt hatten. Manche dieser Bilder trugen den Wrtabes eigenen Hand gemalt, ein Kreuz; der Spender weifte also nicht mehr unter den Lebenden. Soweit Daten angeführt waren, ließen auch diese Zeitsche auf Masalabas Leben zu. Bis zum Jahre 1910 war sie Kunstlerin gewesen; die Jahre 1910 bis 1912 fehlten, und dann folgte „Zante Masalaba“, immer wieder „Zante Masalaba“. Der Grund lag wohl in einem schweren Sturz in Brüssel, der sie lange ans Krankenlager gefesselt hatte. Die Masalaba, die das Krankenlager verließ, war eine andere geworden. Ebst an ihr waren eine ungeheure Weidlichkeit und ein vergrößert kartenhaftes Lachen. Die Farbe des Gesichtes und der Haare, die Schönheit der blendenden Zähne und die gelegentlich eingestreuten Angaben über ihr Alter wurden angezweifelt werden. Was aber niemand tat.

Masalaba begrüßte Christiane und Galeotto mit einem Wrttschwall in ihrem Kontor, als gäbe es überhaupt keinen liebren Verlassen als seine Wrtetterin.
„Ich habe für keine Mitarbeiterin Spanantl zurechtgemacht lassen und honten Stiers für dich“, verhandelte sie und sah aus, als habe sie noch ein Schwertschwert vertrieben. Als sie bemerkte, daß Christiane sie nicht begriff, fuhr sie fort: „Sie befinden sich in der berühmtesten Wrttenpension Westdeutschlands, mein liebster Kind; denn nicht Zeuffelands überhaut. Ich habe meine Zimmer deshalb nach berühmten Stößen benannt, denen ich während meiner Künstlerlaufbahn begegnet bin. Du erinnerst dich wohl noch des Wrttschwallen Spanantl, mein lieber Jost, und der beiden Honten? Wie heißen Sie, mein Kind?“
„Christiane Widen“, erwiderte die.
„Ich werde Sie Christiane nennen, nicht wahr? Und Sie, nennen mich Zante Masalaba. Alle mit, das.“
„Gern“, sagte Christiane und brachte es doch nicht heraus.
„Es zeigle sich, daß Spanantl ein anpruchsvoller Wrt war. Er wies sein mochte; sein Zimmer war klein, das Fenster sah auf den Hof, und

es noch immer ein wenig nach der Kücke, und jetzt am Vormittag konnte man an jeder Unterhaltung und an jeder Arbeit von nebenan teilnehmen. Die honten Stiers wurden berühmter gewesen sein; ihr Zimmer war dreifach und groß.“
Zante Masalaba war Christiane bis in die Gegenwart Spanantl gefolgt und mußerte das Köcherchen des jungen Mädchens.
„Sie haben Ihre Arbeitsgardenbe sohm im Theater?“ fragte sie.
„Als Christiane ihren Kopf schüttelte, wußte Zante Masalaba, wie die Dinge lagen. „Es muß jeder einmal anfangen, mein liebster Kind; auch ich war, ehe ich die große Masalaba wurde, eine sehr kleine und unbekannt Masalaba. Es gibt eine höhere Erinnerung für uns als die an unfernen Aufstieg.“
„Gleich“, sagte Christiane.
„Sie haben den besten Patron, der man sich vorstellen kann“, fuhr Masalaba fort. „Sie werden viel bei Galeotto lernen. Sie sind Tänzerin?“
„Gleichlich nein.“
„Man sieht es dem Menschen nicht an, was in ihm liegt. Soll ich raten? Jahnscht? Barodistin? Dntel? Fliegerin?“ Sie täten die Figur dazu.“
„Warte, was ist eine Fliegerin?“ wollte Christiane wissen.
„Masalaba lachte. „Wrt schneit. Sie sind ein ungeschickter Oberstein. Fliegerin ist zum Beispiel Hote Sulliban, ein feines, zierliches Fräulein, das mit Jost Gubona zusammenarbeitet. Sie kennen Gubona?“
„Nein.“
Zante Masalaba mußte sich hinstellen. „Es gibt keinen berühmteren Namen als Gubona. Sie arbeiten am fliegenden Staben, doch oben über der Manege oder über dem Publikum. Sie sind die einzigen, die den dreifachen Galio in der Luft zeigen. Alfred Gubona verunglückte vor einigen Jahren in Newyork, und es hat lange gedauert, bis die Nummer wieder so im Reg stand, wie es der alte Nummer verlangte. Jetzt arbeitet Jost Gubona als Sänger, Gubon Arbeit dreht den Galio und Hote Sulliban ist die weltliche Fliegerin.“
„Ja“, sagte Christiane und empfand, wie fremd ihr diese Welt doch war. Aber sie hatte Vertrauen zu Zante Masalaba, und so erbat sie von Dntel Andreas, daß er sie zum Theater und von den Künstlerfamilien durch Franken.

